

# Zwischen Birsig und Petersberg

Die Ausgrabungen 2018 im Spiegelhof Basel

Sven Billo

In seiner Begrüßungsrede auf der Tagung wies Claus Wolf darauf hin, dass sich die Welle von Bauten für die autogerechte Stadt aus den 1930er bis 1960er Jahren nun wiederhole, was zahlreiche Mittelalter-Grabungen in den Stadtkernen zur Folge habe. Dies äußert sich auch in Basel, unter anderem am Beispiel der Ausgrabung im Spiegelhof.

Der Spiegelhof ist ein kantonales Verwaltungsgebäude, in welchem sich unter anderem das Polizeihauptquartier befindet. Gebaut wurde er 1937 im Rahmen der sogenannten Talentlastungsstraße. Dieses im ausgehenden 19. Jahrhundert entstandene Projekt hatte zum Ziel, die Großbasler Innenstadt für Tram-, Fuhr- und später Autoverkehr (vierspurig) zu erschließen. In der Folge wurden weit über hundert Altstadt Häuser aus dem Mittelalter abgebrochen. Erst in den 1970er Jahren wurde diese Planung endgültig verworfen.

Auch für den Bau des Spiegelhofs wurden 1937–1939 mehrere Häuser abgebrochen. Der arbeitslose Architekt August Haas (1894–1978) entdeckte beim Aushub mehrere gut erhaltene Grundrisse von Holzbauten (Abb. 1). Seine Meldung bei der Delegation für das alte Basel<sup>1</sup> verschaffte ihm den Posten des örtlichen Grabungsleiters und ermöglichte unter Anleitung von Rudolf Laur-Belart eine archäologische Ausgrabung, rund 25 Jahre bevor der Kanton Basel-Stadt die Archäologische Bodenforschung schuf.<sup>2</sup> Finanziert wurde die Grabung durch Gelder des Basler Arbeitsrappens, einer staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme im Nachgang der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre.<sup>3</sup> Die außergewöhnlich gute Erhaltung von Holzgrundrissen, Holzobjekten und Lederresten<sup>4</sup> sorgte dafür, dass die Fundstelle spätestens mit der vorbildlichen Publikation von Ludwig Berger internationale Bedeutung erhielt.<sup>5</sup>

Da beim Bau des Spiegelhofs in den 1930er Jahren ausschließlich der vordere Bereich unterkellert wurde, war klar, dass für das aktuelle Absenken der rückwärtigen Garage der Polizei eine Großgrabung notwendig werden würde (Abb. 3). Die Fundstelle Basel Petersberg erschien uns aber nicht nur aufgrund der außergewöhnlichen Befunde und Funde als lohnendes Fallbeispiel für die Tagung in Ulm, sondern auch wegen

## Lage und frühere Grabungen

1 Damals ein Organ der Historisch Antiquarischen Gesellschaft zu Basel.

2 Diese institutionelle Lücke führte dazu, dass die Funde der Altgrabung im Historischen Museum Basel und im Naturhistorischen Museum Basel aufbewahrt werden und die Dokumentation größtenteils im Staatsarchiv Basel-Stadt sowie bei der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (SGUF) archiviert wurden. Die Teile der SGUF befinden sich heute in den Beständen der Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt (ABBS).

3 Meier 1984.

4 Bearbeitet von August Gansser-Burckhardt sowie Serge und Marquita Volken; siehe Gansser-Burckhardt 1940; Volken/Volken 2002.

5 Berger 1963. Die Publikation entspricht Bergers Habilitationsschrift und entstand erst rund ein Vierteljahrhundert nach Abschluss der Feldarbeiten.



Abb. 1: Gesamtaufnahme Bau II (nach Berger 1963) in Richtung Südsüdost (1937).



Abb. 2: Stadtplan von Basel.

ihrer Lage zwischen Birsig und Petersberg (Abb. 2). Die Siedlung liegt im unteren Bereich der sogenannten Talstadt, also außerhalb des eigentlichen Siedlungsnukleus auf dem Münsterhügel,<sup>6</sup> dennoch kann davon ausgegangen werden, dass bereits seit der Spätbronzezeit auf den Hügelflanken (Petersberg; Leonhardsberg) des durch den Birsig gebildeten Tals gesiedelt wurde.<sup>7</sup> Dies liegt zum einen an der verkehrstechnisch günstigen Lage, die sich insbesondere durch die Birsigmündung – im heutigen Bereich der Schifflande – und der sich spätestens seit römischer Zeit an dieser Stelle befindlichen Straße ergibt,<sup>8</sup> zum anderen dürften auch die zahlreichen Quellhorizonte eine Rolle gespielt haben, die eine gute Trinkwasserversorgung sicherstellen konnten.<sup>9</sup> Die Quellen entstehen durch Meteorwasser, das auf der wasserundurchlässigen Schicht des sogenannten Blauen Letten (Septarienton) gestaut wird. Diesem geologischen Untergrund ist auch die Feuchtbodenerhaltung der Fundstelle zu verdanken. Für die Besiedlung eine Herausforderung war dagegen der feuchte Baugrund, der zudem durch Birsig- und Rheinhochwasser (Rückstau) gefährdet war. Dennoch gehörte das Quartier spätestens seit dem Spätmittelalter zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Stadt, bevor ab Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge von „Birsig-Correction“<sup>10</sup> und „Talentlastungsstraße“ zahlreiche Altstadt Häuser abgerissen wurden.

6 Für einen kurzen Überblick zur Siedlungsgeschichte siehe kürzlich Asal 2017, 35–52.

7 Siehe unter anderem Steiner 2018, 59.

8 Durch den Bau der Brücke 1225 gewann die Stelle als ein früher fester Rheinübergang zusätzlich an Bedeutung.

9 Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts verfügte Basel durch die zahlreichen, unter anderem von Enea Silvio Piccolomini (1405–1464) beschriebenen Röhren-, Loch- und Sodbrunnen stets über genügend Trinkwasser (siehe unter anderem Aschwanden 2016, 13 f.).

10 Der Birsig wurde Ende des 19. Jahrhunderts angehoben, um einem Rückstau im Mündungsgebiet bei Rheinhochwasser vorzubeugen (Kreis 2015, 205).

### *Beispiele anthropogener Geländeänderungen*

Die Feldarbeiten der aktuellen Grabung umfassten rund 500 m<sup>2</sup> und dauerten mit einem Team von durchschnittlich 15 Personen rund 13 Monate.<sup>11</sup> Da zum Zeitpunkt der Tagung die Feldarbeiten erst kürzlich abgeschlossen waren, wurden anhand eines Mittelprofils der Grabung (Abb. 4 und 5) einige Befunde herausgegriffen und vorgestellt. Vorausgeschickt sei, dass der für die Grabung wohl entscheidendste menschliche Eingriff in die Landschaft das bereits erwähnte Bauprojekt der Talentlastungsstraße darstellt. Die daran angeschlossenen Bauprojekte wie zum Beispiel



Abb. 3: Situationsplan mit Grabungsfläche 2017/45. Zur Lage siehe Abb. 2.

Spiegelhof oder Storchen-Tiefgarage mit ihren tiefen Betonfundamenten sowie die zunehmende Bodenversiegelung haben die Hangwasserflüsse im Bereich des Petersbergs und damit auch die Erhaltungsbedingungen nachhaltig verändert. Zwar konnten 460 Leder<sup>12</sup> und über 1500 Holzfragmente<sup>13</sup> ausgegraben und dokumentiert werden, allerdings zeigte sich vor allem bei Letzteren, dass oft bereits die gesamte Holzstruktur zersetzt war. Frustrierend waren Situationen, bei denen sich in einem in die Grube gegossenen Magerbetonfundament aus den 1930er Jahren das Negativ eines rund 10 cm dicken Balkens abzeichnete, im Planum jedoch lediglich eine etwa 1 cm dicke Spur zersetzter Holzfasern dokumentiert werden konnte.

Aufgrund von 360 meist spätantiken Münzen, die 1937–39 auf einem Kieselwacken-Boden zutage kamen, postulierte Berger 1963 eine römische Straßenstation am Fuß des Petersbergs.<sup>14</sup> Spätere Ausgrabungen, insbesondere die Gräberfunde am nordwestlich gelegenen Totentanz, sprechen dagegen für eine umfangreichere römische Besiedlung entlang der linken Birsigmündung.<sup>15</sup>

Die aktuelle Grabung konnte zwar erneut keine römischen Hausbefunde zutage fördern, allerdings wurden etwa 8 m einer parallel zum Petersberg verlaufenden römischen Kiesstraße aufgedeckt (Abb. 4,2). Im Umfeld der Straße wurde neben einem mit „LEG[io] / M[a]R[tia]“ gestem-

11 Für die Vorberichte siehe Billo u. a. 2018 und Graber/Billo 2019.

12 Gentle Craft AG beziehungsweise Serge und Marquita Volken sei herzlich für Beratung und Aufnahme der Lederfragmente gedankt.

13 Die Fachstelle Unterwasserarchäologie/Dendrochronologie der Stadt Zürich (UWAD) unterstützte uns während der gesamten Grabungsdauer mit einem Beratungsmandat.

### Römerzeit

14 Berger 1963, 74–87, Plan III.

15 Helmig 1998.



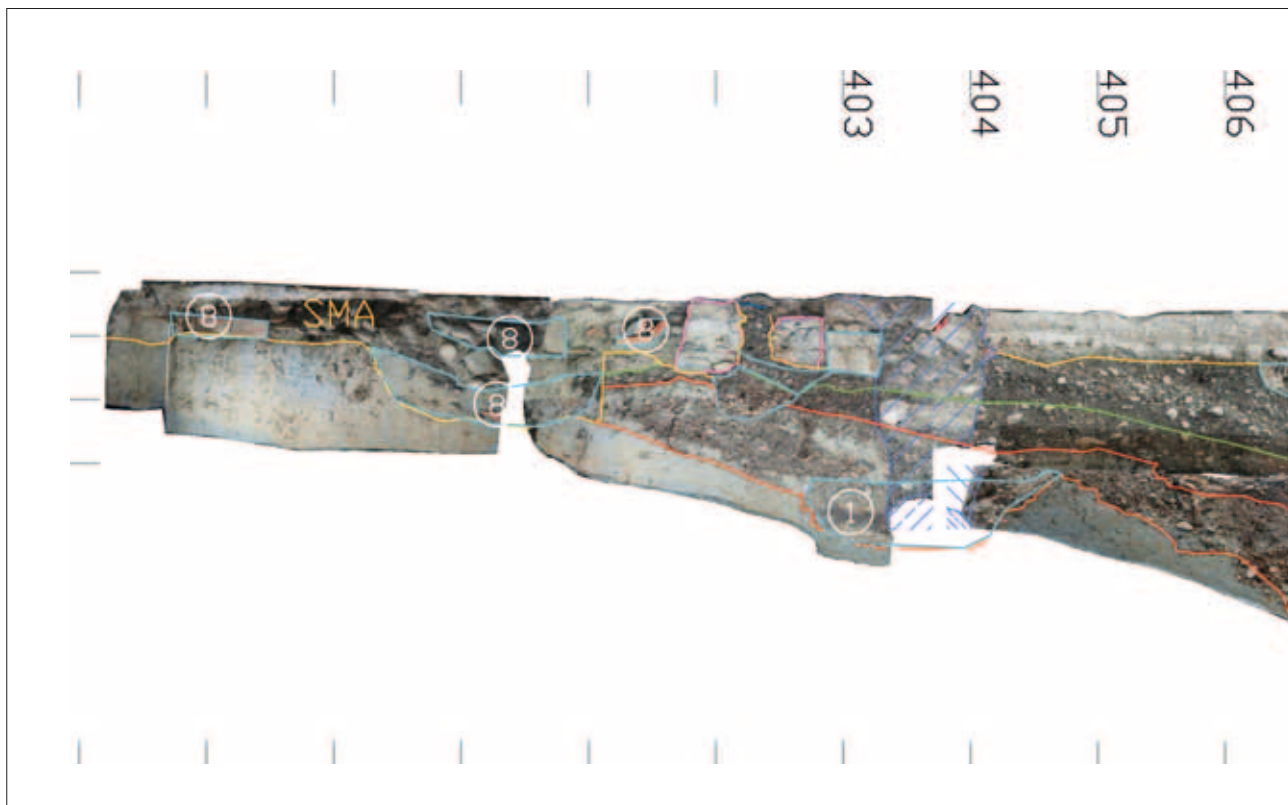


Abb. 4: Mittelprofil (Nord-Profil) der Grabung 2017/45.

pelten Ziegelfragment<sup>16</sup> auch das Fragment eines Kamelunterkiefers<sup>17</sup> geborgen. Die Straße scheint durch ein Erosionsereignis, eventuell im Kontext eines Birsighochwassers, teilweise zerstört und nicht wieder repariert worden zu sein.

Etwas oberhalb der Straße wurde ein ca. 2 m breiter Wasserkanal in den Blauen Letten geschlagen, dessen Wände teilweise mit Faschinen befestigt wurden. Die Funktion (Drainage?) konnte bisher nicht geklärt werden, allerdings deuten Trittsiegel darauf hin, dass der Kanal sporadisch von Menschen und Tieren begangen oder mindestens überquert wurde.

#### Frühmittelalter

Auf den spätantiken Schichten lagen Schwemmsand und ein bis zu 40 cm mächtiges Paket aus braunem, stark mit organischen Resten durchsetztem, lehmigem Torf (Abb. 4,3). Da bisher darin keine anthropogenen Einflüsse festgestellt werden konnten, kann – zumindest für den Bereich dieses Sedimentpakets – ein Hiatus in der Besiedlung angenommen werden. Seit der Tagung konnte an zwei Proben aus diesem Sediment eine Radiokohlenstoffdatierung mittels AMS durchgeführt werden. Sie ergaben eine Spanne von 426–588 cal AD und 602–674 cal AD.<sup>18</sup>

Der älteste Befund auf dieser Torfschicht ist ein Drainagegraben auf der Hangseite (Abb. 4,4). Stellt er eine erste Maßnahme dar, um die Siedlungsfläche zurückzugewinnen? Nach heutiger Kenntnis wurde der Bereich erst wieder ab dem 9./10. Jahrhundert erneut besiedelt und es lassen sich erste Pfostenbauten fassen. Diese wurden wohl bereits im 10. Jahrhundert durch die bekannten Holzbauten auf einem Schwellbalkenkranz ersetzt. Im Lauf der aktuellen Grabung konnte zu den sechs von Berger<sup>19</sup> beschriebenen Holzbauten ein weiterer freigelegt werden. In der Zeit zwischen dem 10. und 11. Jahrhundert erfolgte wohl auch eine erste Uferbefestigung des Birsigs mittels mächtiger Eichenstäme.<sup>20</sup> Durch die Kanalisierung des im Mündungsgebiet vermutlich mäandrierenden Birsigs konnte zusätzlicher Bauplatz gewonnen werden, der für die zusammenwachsenden Siedlungen in der sich ausdehnenden Stadt des 11. Jahrhunderts benötigt wurde. Neben den Hausbefunden

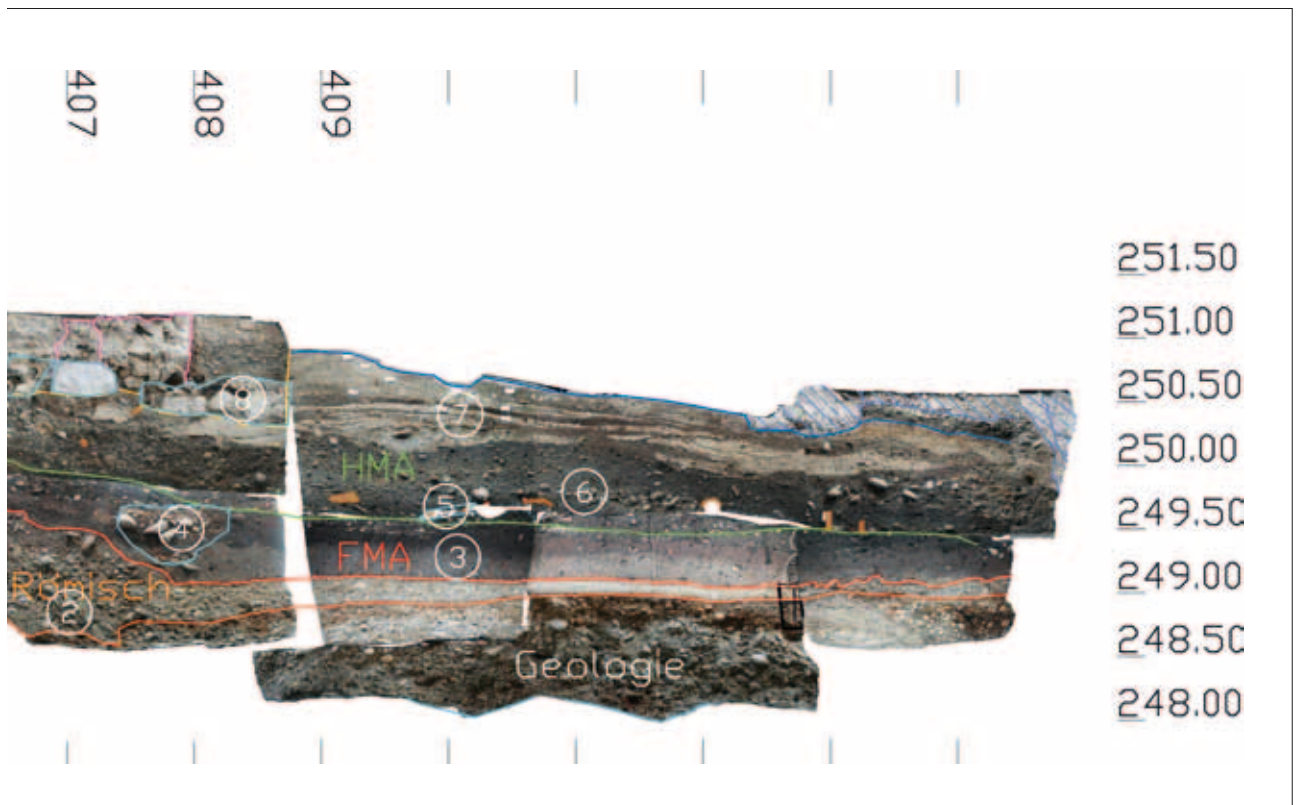
16 Zur Verbreitung und Datierung von Ziegeln der Legio I Martia siehe Allemann 2015.

17 Bereits bei den Grabungen der 1930er Jahre wurde ein solches gefunden und erkannt. Die beiden Fragmente passen aneinander. Die Bestimmung erfolgte damals vermutlich durch einen Mitarbeiter des Naturhistorischen Museums Basel-Stadt, in dessen Sammlung sich das Fragment seither befindet ([https://www.stadtgeschichtebasel.ch/index/geschichten/2019/01/kamel\\_spiegelhof.html](https://www.stadtgeschichtebasel.ch/index/geschichten/2019/01/kamel_spiegelhof.html), Aufruf am 16.1.2020).

18 Beta Analytic: Beta – 539450 1524 – 1362 cal BP d13C = -27.1 o/oo; Beta – 539449 1348 – 1276 cal BP d13C = -27.9 o/oo.

19 Berger 1963, 13–20.

20 D'Aujourd'hui/Lavička 1982, 309f.



des Petersbergs zeigen insbesondere die ins 1. Jahrtausend datierenden Sakralbauten St. Brandan an der Birsigmündung und St. Peter<sup>21</sup> auf der Höhe des Petersbergs<sup>22</sup> sowie das Gräberfeld am Spalenberg<sup>23</sup> beispielhaft die Bedeutung und Entwicklung der Siedlung(en) außerhalb des Münsterhügels.<sup>24</sup>

Aufgrund der geschilderten Stellung der Siedlung am Petersberg erstaunt es nicht, dass die erste, um 1080 von Bischof Burkhard von Fenis (1040–1107) in Auftrag gegebene sogenannte Burkhardtsche Stadtmauer diese und zahlreiche weitere Quartiere außerhalb des Münsterhügels umschloss. Zu den am besten erhaltenen Holzobjekten gehören zwei Fassdauben eines ca. 2 m langen Transportfasses, die vermutlich sekundär als Wangen eines Kanals verwendet wurden (Abb. 4,5 und Abb. 6); allerdings konnte eine quadratische Ausstimmung in einer der Dauben weder für die Nutzung als Fass, noch für die Nutzung als Kanalwange sinnvoll erklärt werden. Da die Dauben durch eine mächtige Planieschicht (Abb. 4,6) überdeckt wurden, dürften sie gleichzeitig mit den Schwellbauten des 11./12. Jahrhunderts sein. Die Planieschicht wurde bereits von Christoph

#### Hochmittelalter

21 St. Peter kommt als möglicher Begräbnisplatz für die Bewohner der Siedlung am Fuß des Petersbergs in Frage.

22 Möhle 2016, 22 f.

23 Matt 2012, 51 f.

24 Weitere frühe Siedlungen finden sich unter anderem auch im Bereich des Barfüsserplatzes (Rippmann u. a. 1987, 17 f. und 52–60).



Abb. 5: Übersicht westwärts über die Ausgrabung entlang des am Vortrag präsentierten Mittelprofils.



Abb. 6: Zwei Dauben eines ca. 2 m langen Transportfasses und ein Baumstamm.

Matt bei der Auswertung der Dokumentationen der früheren Grabungen erkannt.<sup>25</sup> Er geht davon aus, dass sie bei einem einmaligen Bauvorgang im 13. Jahrhundert entstanden sind, bei dem sämtliche Gebäude planmäßig niedergelegt wurden. Für die Planie könnte laut Matt Erdmaterial verwendet worden sein, das aufgrund der verstärkten Bautätigkeit oder beim Aushub des Stadtgrabens<sup>26</sup> anfiel. Dennoch bleiben Fragen offen: Wieso wurde gerade in diesem Bereich der Talstadt eine derartig umfangreiche Aufschüttung notwendig? Handelt es sich um eine Terrassierung? Wer veranlasste (und bezahlte) die entsprechenden Arbeiten? – Klar scheint, dass es sich nicht ausschließlich um eine Maßnahme zur Trockenlegung des Baugrunds handeln kann, da ansonsten an den benachbarten, ebenfalls hochwassergefährdeten Stellen ein ähnlicher Befund zu erwarten wäre.<sup>27</sup>

Im Bereich des vorgestellten Profils liegt auf der genannten Planie ein mächtiges Paket aus feinen Ascheschichten (Abb. 4,7). Gemeinsam mit Resten von Faschinen, zahlreichen Schaf- und Ziegenschädeln, einem Hundekotdepot sowie den zahlreichen Lederfragmenten lassen sie sich als Rohstoff-Depot für einen Äscher deuten. Dieser dient in der Gerberei dazu, die Häute von Haaren und Fettresten zu säubern, indem sie über mehrere Monate in eine mit Asche oder Weißkalk versetzte Wasserlösung eingelegt werden.<sup>28</sup>

Aufgrund der vielen Belege von handwerklichen Tätigkeiten, speziell von Gerberei und Lederverarbeitung, schlug bereits August Gansser-Burckhardt vor, diesen Teil der Talstadt als Handwerkersiedlung zu deuten.<sup>29</sup> Auch wenn dieser Begriff in der Folge immer wieder für die Siedlung am Petersberg benutzt wurde, hat sich bereits Berger mit folgendem Verweis davon distanziert: „Die archäologische Hinterlassenschaft jeder mittelalterlichen Grabung in einem profanen Siedlungsbereich, sei es in Burgen oder in städtischen Anlagen, setzt sich zur Hauptsache aus Zeugnissen des Handwerks zusammen.“<sup>30</sup> Allerdings möchte er die These einer „Schustersiedlung“ dennoch nicht komplett verwerfen.<sup>31</sup>

Anhand zahlreicher Indizien lässt sich spätestens für das ausgehende Hochmittelalter eine Art „Gentrifizierung“<sup>32</sup> des Quartiers postulieren. So vermutete bereits Berger aufgrund von Spuren der Grabungen in den 1930er Jahren eine Wurzel des Basler (Ministerial-)Adels am Petersberg.<sup>33</sup> Auch die von Christoph Matt akribisch vorgelegten frühen Stein- und Kernbauten im Bereich der unteren Talstadt ergänzen dieses Bild.<sup>34</sup> Von der aktuellen Ausgrabung können als Bestätigung dieser Thesen die Funde früher Kachelofenfragmente<sup>35</sup> und eines Ortbands sowie die Trinkstube der Achtburger – das sogenannte Haus zum Brunnen –, von der im Folgenden die Rede sein wird, angeführt werden.

25 Matt 1998a, 48 f.

26 Innere Stadtmauer, um 1230 erbaut.

27 Dies ist bislang nicht geschehen und auch auf der Grabung 2018/25 AUE konnte keine derartige Planie gefasst werden.

28 Billo u. a. 2018, 99 f.

29 Gansser-Burckhardt 1940.

30 Berger 1963, 25.

31 Berger 1963, 26.

32 Die Verwendung dieses Begriffs ist in einem mittelalterlichen Kontext nicht unproblematisch. Eine kritische Auseinandersetzung wird an anderer Stelle erfolgen. Ebenfalls ist nicht geklärt, ob das Modell einer Gentrifizierung für das Petersbergquartier im Mittelalter passt. So muss momentan noch offen bleiben, ob die ansässige Bevölkerung verdrängt wurde oder nicht eher selbst einen sozialen Aufstieg erlebte.

33 Berger 2003, 161 f.

34 Siehe unter anderem Matt/Lavička 1984; Matt 1998b; ders. 2004; ders. 2019.

35 Graber/Billo 2019, 56.





Abb. 8: Detailaufnahme der mit Dachziegeln ummantelten Bleileitung.

Abb. 7: Überlagerung verschiedener Kanalsysteme unter dem Haus zum Brunnen.

Im Spätmittelalter gehörten beinahe die gesamten 500 m<sup>2</sup> Ausgrabungsfläche zu einer einzelnen Liegenschaft, der „Trinckstube zum Brunnen“. Diese wurde um die Mitte des 14. Jahrhunderts ein erstes Mal im Anniversarbuch des Basler Domstifts erwähnt.<sup>36</sup> Möglicherweise existierte die Trinkstube schon rund hundert Jahre früher. Der Basler Historiker und Staatsarchivar Rudolf Wackernagel (1855–1925), dessen mehrbändige Geschichte der Stadt Basel in Teilen immer noch als Standardwerk gilt, schreibt, dass 1265 – infolge der politischen Machtkämpfe zwischen den Parteigängern des Basler Bischofs und des deutschen Königs Rudolf von Habsburg<sup>37</sup> – zusätzlich zu der adeligen Trinkstube im Haus zur Mücke auf dem Münsterhügel und der bürgerlichen im Haus zum Brunnen beim Fischmarkt eine dritte, die Stube zum Seufzen,<sup>38</sup> gegründet wurde.<sup>39</sup> Diese lag wie das Haus zum Brunnen in der Talstadt. Diese drei Trinkstuben wurden von der sogenannten Hohen Stube betrieben, einem Zusammenschluss von Rittern und Achtburgern,<sup>40</sup> die einigen politischen Einfluss auf sich vereinigen konnte, bevor im 14. und 15. Jahrhundert die Zünfte, unter anderem auf Kosten der Hohen Stube, an politischer Macht dazugewannen.

Die Achtburger, die sich mit ihren adeligen Gesellschaftern in der Trinkstube zum Brunnen trafen, entsprachen keiner geschlossenen Schicht. Es war für einen wohlhabenden Handwerker möglich, sich durch den Bischof in den Stand der Achtburger erheben zu lassen.<sup>41</sup> Einen Höhepunkt in der Hausgeschichte nahm mit Sicherheit das Festessen ein, das die Basler Obrigkeit mit den eidgenössischen Gesandten anlässlich des Beitritts Basels zur Eidgenossenschaft 1501 dort einnahmen.<sup>42</sup> Ab dem 17. Jahrhundert gelangte das ehrwürdige Haus in private Hände. Mitte des 19. Jahrhunderts diente es als öffentliche Badeanstalt, bis es 1937 für den Bau des Spiegelhofs abgerissen wurde. Heute erinnert nur noch das große Wandgemälde mit Beischrift auf der Rückwand des Großratsaals an dieses für die Basler Stadtgeschichte bedeutende Gebäude.

Während der Grabung konnten mehrere Räume mit Mörtelstrichen freigelegt werden, die mehrheitlich zu einem Kernbau der Trinkstube zum Brunnen gehören. Unter den Mörtelböden kamen verschiedene Leitungssysteme zutage (Abb. 4,8). Die Kanäle, die mehrheitlich der Entwässerung des noch immer feuchten Baugrunds gedient haben dürften, bestanden aus Mauerziegeln, Dachziegeln oder Kalkbruchsteinen; vereinzelt gab es auch Mischformen, bei denen eine Kanalwanne aus Kalkbruchsteinen und die andere aus Mauerziegeln gefertigt war. Eine chronologische Abfolge der verschiedenen Bautechniken ließ sich auf der Grabung nicht rekonstruieren, da sich die Schnittverhältnisse unterscheiden konnten (Abb. 7).

### Spätmittelalter

36 Anniversarienbuch des Domstifts Basel (Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 64 Nr. 2; zitiert nach Bloesch 1975, 136).

37 Meyer-Hofmann 1967.

38 Matt 1994, 191–193.

39 Wackernagel 1911, 80.

40 Der Name leitet sich von der Ratszusammensetzung ab. In diesem saßen neben vier Rittern noch acht Bürger.

41 Fechter 1856, 14.

42 Wurstisen 1580, 497f.



Abb. 9: Lebensbild zum Petersberg um 1100.

Ein Indiz für die herausragende Stellung des Hauses zum Brunnen war der Fund einer mit Dachziegeln (Mönch-/Nonnenziegel) ummantelten Bleileitung (Abb. 8). Diese war vermutlich an eine Quelfassung im Petersberg angeschlossen und hat als Frischwasserleitung gedient. Ihre Lage unter den bereits genannten Leitungen sowie der intakte Mörtelstrich lassen eine frühe Datierung in die Entstehungszeit des Kernbaus im 13./frühen 14. Jahrhundert vermuten. Zumindest wird diese These durch eine Schicht von Holzfragmenten im Leitungsgraben, von denen eines mittels  $^{14}\text{C}$ -Datierung und Dendrochronologie ins 10./11. Jahrhundert verweist, nicht widerlegt. Der Frage, ob es sich bei den Holzfragmenten um Altholz oder um Reste einer früheren, an dieselbe Quelfassung angeschlossen Holzleitung handelt, kann erst im Zuge der anstehenden Auswertung nachgegangen werden. Auch vergleichbare Funde von Leitungen in Mönch- und Nonnenziegeln aus den hochmittelalterlichen Klöstern Solnhofen und Barthe<sup>43</sup> und eine für das ausgehende 13. Jahrhundert belegte Bleileitung aus dem Deutschordenshaus in Marburg<sup>44</sup> stützen diese These der frühen Datierung.

#### *Zusammenfassung und Ausblick*

Anhand der 2019 abgeschlossenen Grabung im Bereich der international bedeutenden Fundstelle Basel Petersberg wurden einige Beispiele gezeigt, wie im Mittelalter zwischen Petersberg und Birsigmündung mit den natürlichen Voraussetzungen umgegangen wurde, um günstige Siedlungsbedingungen zu schaffen. Hierfür waren insbesondere Maßnahmen im Zusammenhang mit Wasser notwendig, die sich archäologisch unter anderem durch Drainagekanäle sowie diverse Frisch- und Abwasserleitungen fassen lassen.

In der Schlussphase der Grabung konnte ein erster Versuch unternommen werden, die Siedlung für die Zeit um 1100 n. Chr. zu rekonstruieren (Abb. 9). Das dabei entstandene Lebensbild wurde zum einen bei der Vermittlungsarbeit eingesetzt, zum anderen dient es aber auch als Grundlage für weitere wissenschaftliche Diskussionen und die Entwicklung von zusätzlichen Fragestellungen. Nicht zuletzt Fragen zur Landschaft, zum Beispiel welche Pflanzen am Hang des Petersbergs wuchsen und wie sich Vegetation und Birsiglauf über die Jahrhunderte veränderten, müssen

43 Hesse 2001, 258; Bärenfänger u. a. 1997, 152–159.

44 Atzbach 2009, 174 f. und 180, Abb. 2.

45 Graber 2019.

46 Bereits während der Grabung wurde die Probenstrategie mit dem Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) der Universität Basel koordiniert.



weiter untersucht werden. Das Lebensbild stieß auf breites Interesse und wurde im Zuge der Ausstellung „Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit“ bereits weiter- beziehungsweise in die Zeit um 1000 „zurück-“ entwickelt.<sup>45</sup>

Zum Zeitpunkt der Tagung in Ulm lief bereits eine weitere Grabung (2018/25) auf einer dem Spiegelhof in Richtung Birsig gegenüberliegenden Parzelle. Dort konnten auf rund 150 m<sup>2</sup> erneut Reste von mehreren mittelalterlichen Holz- und Steinbauten dokumentiert werden. Anfang 2020 erfolgte der Kick-off zu einem interdisziplinären Forschungsprojekt<sup>46</sup> mit dem Ziel, die aktuellen Befunde und Funde vorzulegen und in den Kontext der Basler Talstadt einzubinden. In diesem Rahmen sollen unter anderem die im Vortrag und im vorliegenden Bericht aufgezeigten Beispiele weiter untersucht werden, um das Verständnis der Siedlungsentwicklung und der menschlichen Interaktion mit den naturräumlichen Gegebenheiten zwischen Petersberg und Birsigmündung zu vertiefen.

Sven Billo, MA  
Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt  
Petersgraben 11, CH-4051 Basel  
sven.billo@bs.ch

d’Aujourd’hui, Rolf/Lavička, Pavel: Zusammenfassende Bemerkungen zu den Sondierungen in der mittelalterlichen Talstadt; in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 82, 1982, 307–319.

d’Aujourd’hui, Rolf/Matt, Christoph Ph.: Zum Stand der Stadtarchäologie in Basel im Hinblick auf die Entwicklung der Grundstücks- und Bebauungsstrukturen der mittelalterlichen Stadt; in: Gläser, Manfred (Hrsg.): Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Eine Festschrift für Günter P. Fehring (Schriften des Kulturhistorischen Museums in Rostock 1). Rostock 1993, 231–242.

Allemann, Martin: Neue Ergebnisse zur Produktion und Verteilung der Ziegel der Legio I Martia; in: Later, Christian/Helmbrecht, Michaela/Jecklin-Tischhauser, Ursina (Hrsg.): Infrastruktur und Distribution zwischen Antike und Mittelalter (Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 8). Hamburg 2015, 129–149.

Asal, Markus: Basilia – Das spätantike Basel. Untersuchungen zur spätrömischen und frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte (Materialhefte zur Archäologie in Basel 24 A). Basel 2017.

Aschwanden, Werner: Die Wasserversorgung der Stadt Basel von 1866 bis 2016. Basel 2016.

Atzbach, Rainer: Wasserversorgung und Entsorgung des Deutschordenshauses in Marburg. Befunde vom 13. bis zum 18. Jahrhundert; in: Wasserbau in Mittelalter und Neuzeit (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 21). Paderborn 2009, 173–180.

Bärenfänger, Rolf u. a.: Aus der Geschichte der Wüstung „Kloster Barthe“, Landkreis Leer, Ostfriesland; in: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 24, 1997, 9–252.

Berger, Ludwig: Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels. Basel 1963.

Berger, Ludwig: Nachlese zu den „Ausgrabungen am Petersberg in Basel“; in: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 2001, 2003, 151–173.

Billo, Sven u. a.: Der Petersberg, ein Viertel im Wandel der Zeit. Die Ausgrabung im kantonalen Verwaltungsgebäude Spiegelhof (UMIS); in: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 2017, 2018, 79–115.

Bloesch, Paul: Das Anniversarbuch des Basler Domstifts 1334/38–1610, 2 Bde. (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 7). Basel 1975.

Fechter, Daniel Albert: Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte; in: Basel im vierzehnten Jahrhundert. Geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am S. Lucastage 1356. Basel 1856, 1–148.

Fehlmann, Marc/Matzke, Michael/Söll-Tauchert, Sabine (Hrsg.): Gold & Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II. Ausst.-Kat. Basel. München 2019.

Gansser-Burckhardt, August: Die frühzeitliche Handwerkersiedlung am Petersberg in Basel; in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 2, 1940, 10–29.

## Literatur

Graber, Simon: Basel, 1100 n. Chr. Ein Lebensbild zur hochmittelalterlichen Siedlung am Petersberg; in: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 2018, 2019, 130–145.

Graber, Simon/Billo, Sven: 2017/45 Spiegelgasse 10–12 (UMIS); in: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 2018, 2019, 54–56, 81.

Helmig, Guido: Basilia, Totentanz und Römergräber; in: Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger (Forschungen in Augst 25). Augst 1998, 123–130.

Hesse, Stefan: Mittelalterliche Dachziegel aus Niedersachsen. Ein Überblick unter Berücksichtigung datierter Fundkomplexe im deutschen Sprachraum mit einem Exkurs zur frühen Muster- und Farbdeckung; in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 70, 2001, 251–281.

Kreis, Georg: 150 Jahre im Dienst der Stadt. Zur Geschichte des Tiefbauamts Basel-Stadt. Basel 2015.

Matt, Christoph Ph.: Leitungsgaben zwischen Spalenberg und Stadthausgasse. Strassenführung und ein romanischer Kernbau bei der Trinkstube zum Seufzen; in: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 1991, 1994, 171–197.

Matt, Christoph Ph. (1998a): Zur Parzellenstruktur der Stadt Basel; in: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 1996, 1998, 44–57.

Matt, Christoph Ph. (1998b): «mit maneger burc vil schone» – Turmbau zu Basel? in: Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger (Forschungen in Augst 25). Augst 1998, 303–311.

Matt, Christoph Ph.: An der Schneidergasse. Archäologische Informationsstellen in der unteren Talstadt (Archäologische Denkmäler in Basel 3). Basel 2004.

Matt, Christoph Ph.: 2011/13 Spalenberg (A); in: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 2011, 2012, 51–53.

Matt, Christoph Ph.: Basel zwischen 1000 und 1300. Die Stadt wird archäologisch fassbar; in: Kaltwasser, Stephan/Krieg, Heinz (Hrsg.): Archäologie und Geschichte der Stadt in der Zähringerzeit (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 61). Freiburg/München 2019, 195–220.

Matt, Christoph Ph./Jaggi, Bernard: Basel, Bauen bis zum Erdbeben. Die Stadt als Baustelle; in: Niffeler, Urs (Red.): Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28.–29.10.2010. Basel 2011, 29–57.

Matt, Christoph Ph./Lavička, Pavel: Zur baugeschichtlichen Entwicklung eines Siedlungskerns. Vorbericht über die Ausgrabungen an der Schneidergasse 4–12; in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 84, 1984, 329–344.

Matt, Christoph Ph./Rentzel, Philippe: Burkhardtsche und innere Stadtmauer – neu betrachtet. Archäologische und petrographische Untersuchungen; in: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 2002, 2004, 131–254.

Meier, Eugen Anton: Der Basler Arbeitsrappen 1936–1984. Die Geschichte eines genialen Sozialwerks und dessen Auswirkungen auf die städtebauliche Entwicklung Basels. Basel 1984.

Meyer-Hofmann, Werner: Psitticher und Sterner. Ein Beitrag zur Geschichte des unstaatlichen Kriegerturns; in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 67, 1967, 5–21.

Möhle, Martin: Die Altstadt von Grossbasel, 2: Profanbauten (Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 8; Die Kunstdenkmäler der Schweiz 130). Bern 2016.

Rippmann, Dorothee u. a.: Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 13). Olten/Freiburg 1987.

Schreg, Rainer: Wasser im Karst. Mittelalterlicher Wasserbau und die Interaktion von Mensch und Umwelt; in: Wasserbau in Mittelalter und Neuzeit (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 21). Paderborn 2009, 17–30.

Simon-Muscheid, Katharina: Zunft-Trinckstuben und Bruderschaften. «Soziale Orte» und Beziehungsnetze im spätmittelalterlichen Basel; in: Fouquet, Gerhard/Steinbrink, Matthias/Zeilinger, Gabriel (Hrsg.): Geschlechtergesellschaften, Zunft-Trinckstuben und Bruderschaften in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten (Stadt in der Geschichte 30). Ostfildern 2003, 147–162.

Steiner, Susan: 2017/26. Petersgasse 46–48; in: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 2017, 2018, 59.

Volken, Marquita/Volken, Serge: Neue Erkenntnisse zu alten Schuhen am Beispiel der Funde Basel Petersberg; in: Helmig, Guido/Scholkmann, Barbara/Untermann, Matthias (Hrsg.): Centre – Region – Periphery. Medieval Europe 2002. 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology, Basel (Switzerland), 10.–15. September 2002. Hertingen 2002, III 201–205.

Wackernagel, Rudolf: Geschichte der Stadt Basel, 2,1. Basel 1911.

Wurstisen, Christian: Bassler Chronick, darin alles, was sich in Oberen Teutsche Landen, nicht nur in der Statt und Bistumbe Basel von ihrem Ursprung her, ... bis in das gegenwertige MDLXXX. Jar gedeckwidrigs zugetragen. Basel 1580.

### Abbildungsnachweis

Abbildung 1: 1937-01\_SGUF\_A0931, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt  
 Abbildung 2: P. von Holzen nach Berger 2003, Abb. 15, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt  
 Abbildung 3: Plan II; P. von Holzen, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, nach Berger 1963  
 Abbildung 4: S. Billo und S. Graber, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt  
 Abbildung 5: 2017-45\_D2944, S. Billo, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt  
 Abbildung 6: 2017-45\_D2673, A. Jost, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt  
 Abbildung 7: 2017-45\_D2194, A. Jost, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt  
 Abbildung 8: 2017-45\_D1683, A. Jost, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt  
 Abbildung 9: A. Lingner, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt